

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]

Frankfurt, 5. März.

Mein lieber Freund,

5 Ich komme aus PARIS zurück und höre hier, daß Du mit Deinen drei Einaktern wieder einen großen und schönen Erfolg gehabt. Ich freue mich darüber von Herzen und beglückwünsche Dich aufs Wärmfte. Gelesen habe ich noch keine Kritik, aber ich denke, ich finde die Wiener Blätter morgen hier im Bureau. Den »Grünen Kakadu« las ich noch auf der Reise von Wien nach Frankfurt. Ein vortreffliches Stück. Da ich aber etwas ganz Vollendetes erwartete, hat es mich doch auch ein wenig enttäuscht. Ich erhoffte Revolution und Baftillensturm, fand aber zuletzt
10 doch nur wieder eine Liebesgeschichte mit einem Theatermädel. Andererseits ist es, glaube ich, in der Ausführung eines Deiner besten Stücke und bedeutet doch ~~einen~~ auch einen gewaltigen Schritt nach vorwärts ~~von dem alten T~~ von Deinem alten Ton und Deinen alten Stoffen zu irgend etwas Neuem, das sehr schön werden wird.

15 Mein lieber Freund, ich komme also nicht nach Wien. Es war ein quälendes wochenlanges Ringen und ein schwerer Entschluß. Wie alle Entschlüsse im Augenblick nachdem man sie gefaßt hat, erscheint mir auch dieser jetzt recht tadelnswerth. Aber das war zu erwarten.

20 Als ich von Wien nach Frankfurt kam und sich in Frankfurt die Wiener Eindrücke zu klären begannen, schien es mir zunächst unmöglich, mich wieder in den Wiener Journalismus zu fügen, nachdem ich Jahre lang unter größeren und freieren Verhältnissen gelebt. Und nachdem ich Jahre lang in der »Frankfurter Zeitung« gearbeitet, wo ich ungehindert meine Ansichten entfalten konnte und eigentlich nur mein Gewissen um Rath zu fragen brauchte, erschien es mir
25 unmöglich, mich in die »Neue Freie Presse« ~~einfügen~~ hineinzufinden mit ihrer Rückfichtennehmerei und Cliques-Wirthschaft, welche verlangt, daß man Dieses beschönigt und Jenes verschweigt und daß man HERZLS durchgefallene Stücke als die Meisterwerke eines genialen Schriftstellers dem Publicum anpreift. Mir graufte ferner vor dem Arbeitsgebiet, das mir zugewiesen werden sollte,
30 der ausländischen Politik, während doch mein ganzes Bestreben dahin geht, möglichst aus der Politik heraus in die Literatur oder wenigstens in den mit Literatur sich beschäftigenden Journalismus zu kommen. Und mir graufte vor der Riesen-Arbeit, die man mir in Wien aufbürden wollte, vor der Stellung des Redaktions-Culis, der alle Lasten trägt, vor der rücksichtslosen Ausbeutung der Sklavenhalter in Wien (während die Sklavenhalter in Frankfurt doch ein wenig
35 ~~rü~~ rücksichtsvoller ausbeuten). Es ist wahr, als Compensation für das Alles hatte ich Euch in Wien. Ein Gewiß, die schönste aller Compensationen. Aber an die Hauptfache im Leben ist die Arbeit, die man thut. Davon geht alle Sonne, alles Behagen aus. Und wenn man in seinen Wirkungskreis nicht hineinpaßt, so ist das Dasein in seinem Wichtigsten verfehlt und man wird tiefunglücklich, trotz allen Verkehrs mit sehr lieben Menschen. Besser eine Arbeit, die Einem wenigstens einigermaßen zufagt, und keine lieben Menschen, als, wenn man schon einmal wählen muß,

liebe Menschen und eine widerwärtige Arbeit. ^Hier muß man Stoiker fein und
 darf feinem weichen Herzen nicht nachgeben. ^ Auch kommt dazu, daß Jeder von
 45 Euch jetzt fein eigenes Leben lebt und daß ich von ~~Keinem~~, selbst vom nächsten
 Freunde nicht, beanspruchen darf, er solle mir mein Leben leben helfen. Wäh-
 rend dieser Zeit wurde ich in Frankfurt sehr zum Bleiben gedrängt. Ich sah, daß
 es man in der Redaktion mich achtete und schätzte, merkte auch, daß das Publi-
 cum auf mich hielt. Und ich dachte mir, daß es eigentlich Wahnsinn wäre, zehn
 50 Jahre Arbeit, die ich in das Blatt hier gesteckt, wegzuwerfen, und nach Wien zu
 gehen, wo kein Mensch mich kennt, wo nicht einmal Ihr mehr etwas von meinen
 Leistungen weißt, wo ich von Anfang anfangen müßte und mir Schritt für Schritt,
 unter Gott weiß welchen Kämpfen, eine Stellung erst schaffen müßte, die ich hier
 bereits besitze. Zukunft endlich (wenn ich überhaupt Zukunft habe) gibt es doch
 55 nur in Deutschland, nicht in Österreich. Dazu kam noch Allerlei, was die Familie
 angeht.

Immerhin wollte ich mit der »Neuen Freien Presse« nicht gleich ~~ab~~ abbrechen
 und ~~sp~~ spannen die Sache weiter. Wir waren verblieben (die Chefredacteurs und
 ich), daß zur Befiegelung meines Eintritts in die Redaktion Vertragsbriefe ausgetauscht
 60 werden sollten. Ich fandte einen früheren Brief von BACHER, den dieser
 behufs Aufsetzung des Vertrages gewünscht hatte, an ihn zurück und bat um
 Überfendung des Vertragsbriefes. Wenige Tage darauf starb SCHIFF, der Berliner
 Correspondent der N. Fr. Pr.; ich bekam von der Redaktion ein Telegramm mit
 der Aufforderung, den Berliner Correspondenten der Frankfurter Zeitung als
 65 Nachfolger für SCHIFF zu engagieren. Ich telegraphirte ^und schrieb^ zurück, das
 ginge aus diesem und jenem Grunde nicht, bot mich aber zugleich als Nach-
 folger SCHIFFS in Berlin an. In der That wäre mir die Stellung in Berlin lieber
 gewesen, ~~als die~~ als die in Wien. Ich hätte von Berlin aus über Theater und Kunst
 geschrieben und wäre auch der Wiener Redaktions-Wirthschaft in Berlin sehr
 70 ~~entrückt~~ entrückt gewesen. Meiner Ansicht nach hätte die N. Fr. Pr. in mir einen
 recht geeigneten Correspondenten für Berlin gehabt. Seit jenem Augenblick nun
 (Ende Januar) habe ich ~~von~~ von der N. Fr. Pr. kein Wort mehr gehört. Mehr als
 vier Wochen vergingen, ^{ohne diese ich} und ich bekam ^v nicht nur keinen Bescheid
 über mein Anerbieten bezüglich des ~~Wiener Posten~~ Berliner Postens, sondern auch
 75 nicht einmal den Vertragsbrief, den die Leute mir sofort hätten schicken müssen.
 Ich wartete und wartete (dies der Grund, weshalb ich Dir so lange nicht geschrie-
 ben), hielt es natürlich für unter meiner Würde zu drängen, und nachdem bis
 zum Ende Februar immer noch weder Bescheid noch Vertrag aus Wien eingetrof-
 fen waren, unterzeichnete ich einen neuen Vertrag mit der Frankfurter Zeitung.
 80 Gestern aber habe ich ein Telegramm von BACHER erhalten, der sehr erzürnt dar-
 über ist, daß ich nicht am 1. März, wie mündlich, besprochen, in der Redaktion
 in Wien angetreten bin! Ich habe ihm den Sachverhalt auseinandergesetzt, und
 nach diesem Telegramm wird mir das Verhalten der Leute noch räthselhafter als
 zuvor.

85 In Frankfurt trete ich in die Feuilleton-Redaktion ein, als ADLATUS von DR. MAM-
ROTH, und foll zu Reife-Miffionen verwendet werden (im Herbft nach Rußland,
im nächften Frühjahr zur Parifer Weltausftellung, zu großen PREMIÈREN in Deu-
tfchland und zu ähnlichen Anlässen). So ~~so~~ So finde ich mich denn, nach fo viel
Wirrfal und Schwanken, ~~h~~ auf einmal in der kleinen Stadt, einfam, ohne
90 Freunde, unter läftigen Familien-Verhältniffen. ~~Fe~~ Fern von der großen Welt[^].^v
Und mir ift, als fei eine Thür hinter mir ins Schloß gefallen.
Habe ich recht gehandelt oder falch? Wird ~~s~~ diese neue Exiftenz zu ertragen
fein? Ich weiß es nicht.

Bitte, zeig' dem RICHARD diesen Brief (wenn es ihn intereffirt). Sonft aber
95 betrachte das Mitgetheilte als vertraulich; und wenn man ~~d~~ Dich fragt, warum ich
nicht zur N. Fr. Pr. gekommen bin, fo ~~frich~~ fage, daß die Verhandlungen fich in
die Länge gezogen haben und daß die Sache noch unentfchieden ift. Ich möchte
mir nämlich, wenn es ginge, ein[e] Hinterthür für die Zukunft offen laffen.

Bitte, fchreib' mir bald, liebfter Freund, und vor Allem: komm' demnächst nach
100 Frankfurt!

Viele treue Grüße!

Dein

Paul Goldmann

Adresse: HOTEL CENTRAL, Frankfurt ^a/M.

105 Grüße an Deine Freundin!

© DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3169.

Brief, 2 Blätter, 8 Seiten, 7159 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »99« vermerkt 2) mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

4 *Erfolg*] Der Einakterzyklus bestehend aus den Stücken *Der grüne Kakadu*, *Paracelsus* und *Die Gefährtin* wurde am 1. 3. 1899 im Wiener Burgtheater uraufgeführt.

6-7 »Grünen Kakadu« *las ich*] *Der grüne Kakadu* wurde zuerst in der *Neuen Deutschen Rundschau* (Jg. 10, H. 3, März 1899, S. 282–308) gedruckt, Goldmann hätte also bereits den Erstdruck lesen können. Er besaß aber ein Manuskript (vgl. Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 12. 3. [1899]). Dieses dürfte Goldmann in etwa Mitte Januar erhalten haben, da er im *Tagebuch* Schnitzlers am 17. 1. 1899 zum letzten Mal als sich in Wien aufhaltend erwähnt wird.

25 »Neue ... hineinzufinden] als Redakteur für ausländische Politik in Wien

27 *man ... Stücke*] Theodor Herzl verantwortete das Feuilleton der *Neuen Freien Presse*. Goldmann behauptete, dass die Berichterstattung über dessen Stücke ungerechtfertigt positiv ausgefallen wäre.

34 *Culis*] Kuli, englisch/hindi: Tagelöhner, Verrichter minderer Dienste

58 *Chefredacteurs*] Seit dem Frühjahr 1879 war Eduard Bacher Chefredakteur der *Neuen Freien Presse*. Es ist nicht gänzlich geklärt, mit wem Goldmann in dieser Zeit zusätzlich Kontakt hatte. Vermutlich war es Moriz Benedikt (siehe Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 26. 10. 1899).

62 *Schiff*] Emil Schiff verstarb am 23. 1. 1899.

64 *Berliner Correspondenten*] Es handelte sich wohl um jenen Korrespondenten, der unter dem Kürzel »N.« schrieb. Der ganze Name konnte nicht ermittelt werden.

85 *Adlatus*] Gehilfe

99-100 *komm' ... Frankfurt*] Schnitzler war das nächste Mal von 19. 9. 1899 bis 23. 9. 1899 in Frankfurt am Main.

Erwähnte Entitäten

Personen: Eduard Bacher, Richard Beer-Hofmann, Moriz Benedikt, Theodor Herzl, Fedor Mamroth, N., Marie Reinhard, Emil Schiff

Werke: Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin. Drei Einakter, Der grüne Kakadu. Grotteske in einem Akt, Die Gefährtin. Schauspiel in einem Akt, Frankfurter Zeitung, Neue Deutsche Rundschau, Paracelsus. Versspiel in einem Akt, Tagebuch

Orte: Bastille, Berlin, Burgtheater, Central-Hotel, Deutschland, Frankfurt am Main, Paris, Redaktion der Frankfurter Zeitung, Russland, Wien, Österreich

Institutionen: Frankfurter Zeitung, Neue Freie Presse

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 5. 3. [1899]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02868.html> (Stand 19. Januar 2024)